

JA

die neue
Kirchenzeitung

37/2010

12. September 2010

€ 1,-

Bischof Milchmädchen

Erst jüngst wieder hat ein österreichischer Bischof den Priestermangel mit dem Hinweis auf den „Gläubigenmangel“ relativiert. Seine „Milchmädchenrechnung“: Nimmt die Zahl der Kirchgeher ab, ist auch das Sinken der Zahl der Priester nicht so dramatisch.

Die Gleichung „Weniger Sonntagsmessbesucher = weniger Arbeit“ ist ebenso bestechend wie falsch. Abgesehen davon, dass so mancher Pfarrer noch in einem Alter tätig ist, wo andere bereits 25 Jahre ihre Pension genießen.

Beispiel Taufe. Vor 50 Jahren meldete eine Familie die Geburt eines Kindes dem Pfarrer, der dieses daraufhin am nächsten Sonntag taufte. Vor 30 Jahren war bereits ein Taufgespräch zwischen Anmeldung und Sakramentenspendung vonnöten.

Heutzutage beträgt der Zeitaufwand für eine Taufe ein Vielfaches. Einerseits müssen aus dem Internet gewonnene Falschinformationen zurecht gerückt und die wahren Inhalte der Botschaft Jesu vermittelt werden. Andererseits wollen viele die Taufe ihres Kindes besonders festlich gestalten. Fazit: Zwischen Anmeldung und Taufe gibt es oft mehrere stundenlange Gespräche und nicht selten unzählige Mails. Vor Trauungen geht es meist noch viel intensiver zu.

Bisweilen scheint es, als wäre so mancher Bischof vor seiner Ernennung nicht Pfarrer, sondern „Milchmädchen“ gewesen. So das stimmen sollte, wäre zwar der Argumentation für die Frauenweihe gedient, jedoch nicht der aktuellen pastoralen Planung. P. Udo

Die Zukunft unserer Pfarren liegt in der Hand der Laien

Die Zukunft der Gemeinden, die sich in einem dramatischen Transformationsprozess befinden, liegt vor allem in der Hand der Laien.

Dies unterstrich der neue Wiener Ordinarius für Pastoraltheologie und darin Nachfolger von Paul Zulehner, Prof. Johann Pock, in einem Gespräch mit der Kärntner Kirchenzeitung „Der Sonntag“. „Ohne das Engagement der Laien gibt es keine Kirche und keine Pfarre“. Gerade angesichts der starken Veränderungen in den Pfarren - etwa der Bildung von Pfarrverbänden unter dem Druck des Priestermangels - müsste den Laien mehr Verantwortung gegeben werden, so Pock. Ein bloßes „Beten um Priesternachwuchs“ sei zu wenig. Ein Ort, diese Verantwortung wahrzunehmen, könne dabei durchaus auch der Dienst am Altar sein. „Es gibt keinerlei



Professor
Johann Pock.

theologische Gründe, die gegen die Einsetzung von ‘Viri probati’ sprechen“, so Pock. Es sei daher an der Zeit, „den Amtsbegriff zu überdenken und mehr Leuten den Zugang zum Amt zu ermöglichen“. Ansonsten drohe in den kommenden

Jahren „ein dramatisches Schrumpfen bei Österreichs Priestern“, so Pock, der selbst 1993 zum Priester geweiht wurde und in verschiedenen Bereichen der Seelsorge tätig war. Der häufig als Antwort angeführte Verweis auf eine Lösung dieser Frage auf weltkirchlicher Ebene will Pock so nicht gelten lassen. Sie bringe „niemanden weiter“. Es bräuchte vielmehr „ein Einsehen der Weltkirche für die unterschiedlichen Probleme in den unterschiedlichen Regionen.“ Es gehe ihm daher nicht um die Abschaffung

des Zölibats, sondern „um mehr Vielfalt der Lebensformen im Priesteramt“. Dass dies keinen Widerspruch darstellen muss, zeige etwa die Erfahrung mit verheirateten Priestern aus den unierten Kirchen, „die mit Frau und Kindern in katholischen Pfarrhöfen in Österreich leben und hier Gemeinden leiten“. Es bedürfe aber auch angesichts der steigenden Anzahl an Pfarrverbänden eines Umdenkens bei der Frage der Gemeindeleitung, so der Theologe weiter.

Fortsetzung auf Seite 3.

Kardinal Schönborn empfing Chinas bedeutendsten buddhistischen Abt

Einen gemeinsamen Appell zu einem intensiveren Dialog der Weltreligionen zur Wahrung des Friedens in der Welt formuliert der Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn, und der chinesische buddhistische Abt Shi Yongxin.

Kardinal Schönborn empfing den Abt des Shaolin-Tempels in Dengfeng am 1. September in Wien zu einem Vieraugengespräch. Shi Yongxin gilt als ranghöchster buddhistischer Würdenträger Chinas und ist zugleich Abgeordneter zum chinesischen Volkskongress. Zuvor hatte der Abt an den Politischen Gesprächen beim Forum Alpach teilgenommen und dabei für einen intensiveren Dialog der Religionen als Basis des Weltfriedens geworben.



Kardinal Christoph Schönborn mit Abt Shi Yongxin.

Foto: Rupprecht@kathbild.at.

Missbrauchsfälle konnten zunehmenden Run auf kirchliche Schulen nicht stoppen

Auch im neuen Schuljahr hält der „Run“ auf katholische Schulen an.

Befürchtungen, dass sich die jüngste Missbrauchskrise an kirchlichen Erziehungseinrichtungen negativ auf die Anmeldezahlen auswirken könnte, haben sich nicht bestätigt. Österreichweit sind 348 schulische Institutionen in katholischer Trägerschaft.

Jede fünfte der heuer mit dem Gütesiegel „Qualität in schulischer Tagesbetreuung“ vom Bildungsministerium ausgezeichneten

neten Schulen ist eine katholische Privatschule. Das Gütesiegel zeichnet Schulen aus, die eine hochqualifizierte Ganztagesbetreuung anbieten.

Bei der Internationalen Chemieolympiade in Tokio konnten zwei Schüler österreichischer katholischer Privatschulen auftrumpfen. Der 18-jährige Robert Pollice aus Kirchberg am Wechsel errang eine Goldmedaille, der Grazer Schüler Sebastian Gogg eine Silbermedaille. Pollice studiert am Gymnasium der Erzdiözese Wien in Sachsenbrunn, Gogg am Ursulinen-Gymnasium in Graz.

Hindus boykottieren katholische Geschäfte

Im indischen Bundesstaat Karnataka dauert ein Boykott katholischer Geschäftsleute durch Hindus an.

Die Christen hätten sich nach einem Cholera-Ausbruch hinduistischen religiösen Geboten verweigert, meldete die asiatische katholische Nachrichtenagentur Ucanews (31. August). Nach der Verbreitung der Krankheit in einigen Teilen Karnatakas hätten Hindus beschlossen, zur Befriedung ihrer Götter dienstags und freitags nicht mehr zu arbeiten. Ein katholischer Geistlicher habe dagegen seine Gemeinde aufgefordert, den Aufruf nicht zu beachten. So sei es zum Boykott katholischer Unternehmer gekommen.

Zudem hätten Hindus dazu aufgefordert, Arbeitsplätze nicht mehr mit Katholiken zu besetzen, zitiert Ucanews Bischof Derek Fernandes von Karwar. Er wertete dies als „eine Menschenrechtsverletzung gegenüber Katholiken“. Mitte August hatte ein Abgeord-



**Bischof
Derek Fernandes.**

ner der nationalistischen Hindu-Partei BJP, Prahlad Remani, zum Unabhängigkeitstag Indiens Hindus und andere Religionen zur „Ausmerzungen des Christentums“ aufgefordert. Karnatakas Regierungschef hatte seinen Parteikollegen mehrmals zu einer Entschuldigung aufgefordert. Remani lehnte bislang jedes Zugeständnis ab und wiederholte stattdessen seine „Ausmerzungen“-These.

Vorjährige Unruhen in Nigeria waren angeblich nicht religiös motiviert

Die blutigen Unruhen im Norden Nigerias im vergangenen Jänner sind nicht als Religionskonflikt einzustufen.

Zu diesem Ergebnis kommt der jetzt vorgelegte Bericht einer Regierungskommission, aus dem der italienische Pressedienst der päpstlichen Missionswerke „Misna“ zitiert.

Demnach entzündete sich die Gewalt an einem politischen Machtkampf um die Kontrolle des Gebiets. Bei den Zusammenstößen zwischen Muslimen und Christen in der Stadt Jos kamen fast 300 Menschen

ums Leben.

Die von Präsident Goodluck Jonathan eingesetzte Kommission aus 28 Experten verurteilte eine „Instrumentalisierung der Religion für persönliche Interessen“.

Zugleich führt der Bericht laut „Misna“ eine Reihe von Empfehlungen auf, um eine Wiederholung ähnlicher Vorfälle zu verhindern. Dazu gehört die Einrichtung einer Wahrheitskommission zur Aufarbeitung des Konflikts und eine Rotation der politischen Macht zwischen den unterschiedlichen ethnischen Gruppen.

Laienrat will Lobbying verstärken

Der Katholische Laienrat Österreichs hat sich kritisch zu Entscheidungen im Bereich des Europarates geäußert.

In einer von der jüngsten Vollversammlung des Laienrats beschlossenen Resolution wird angekündigt, auf österreichischer Ebene und auf europäischer Ebene den Standpunkt katholischer Laien stärker einbringen

zu wollen. Dies betreffe Entscheidungen des Europarates und des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) vor allem zu Fragen der Religionsfreiheit, der Wertung der Familie und der Bioethik.

In den letzten Jahren hätten sich Urteile gehäuft, „denen man aus christlicher Überzeugung nicht zustimmen kann“, so der Laienrat in einer Aussendung.

Anschlag auf philippinische Kirche

Bei einem Anschlag auf eine Kirche der philippinischen Insel Mindanao sind am 29. August zwei Menschen schwer verletzt worden.

Ein Täter habe während eines Gottesdienstes zwei Granaten auf die Kirche in Kalilangan abgefeuert, meldete die Philippinische Bischofskonferenz auf ihrer Internetseite.

Augenzeugen zufolge handelte es sich bei dem Attentäter um einen etwa zwölf Jahre alten Jungen. Eine Granate habe sich als Blindgänger erwiesen und sei von der Polizei entschärft worden.

Bischof Jose Araneta Cabantan rief nach dem Anschlag zu Besonnenheit auf. Man dürfe nicht zulassen, dass dieser „Einzelvorfall Spannungen und Unfrieden zwischen den Christen und

Muslimen sät“, so der Bischof von Malaybalay. Er wolle den interreligiösen Dialog zwischen Christen und Muslimen fortsetzen, den er gleich nach seiner Amtsübernahme im Mai begonnen habe. Die Polizei vermutet laut Bericht militante muslimische Unabhängigkeitskämpfer hinter dem Vorfall.

Hostienfrel in Graz

Die steirische katholische Kirche beklagt die Zunahme von Vandalenakten in Gotteshäusern. Vorläufiger Höhepunkt diverser Zerstörungen war der Einbruch in Graz-Liebenau St. Paul. Hier wurden nach Aufbrechen des Tabernakels 80 Hostien gestohlen. Bischofsvikar Heinrich Schnuderl zeigt sich über den Hostienfrel entsetzt.

In Kürze

EU. Auf Initiative des österreichischen EU-Parlamentariers Othmar Karas studieren am 14. September in Brüssel EU-Abgeordnete die von Benedikt XVI. geschriebene Sozialenzyklika „Caritas in veritate“.

EU. Die EU-Bischofskommission COMECE hat das Europaparlament aufgefordert, Tests an menschlichen embryonalen Stammzellen als Alternative zu Tierversuchen ausdrücklich zu verbieten.

Polen. Die Gewerkschaft „Solidarnosc“ will den im Juni seliggesprochenen Priester Jerzy Popieluszko zu ihrem Schutzpatron machen. Die polnischen Bischöfe werden Ende September über diesen Antrag beraten.

Vatikan. Kurz nachdem sie mit längeren Öffnungszeiten geworben haben, schlagen die Vatikan-Museen Alarm. Das durch den exzessiven Andrang von täglich 20.000 Besuchern erzeugte Raumklima gefährde die Fresken der Sixtinischen Kapelle.

Deutschland. Mit einem Appell gegen Massentierhaltung ist am 29. August in Dortmund der erste „Kirchentag Mensch und Tier“ beendet worden, an dem 1.000 Menschen teilgenommen haben.

In Schweden wurde mit dem „Newman-Institut“ in Uppsala

erstmalig seit der Reformation wieder eine katholische Hochschule eröffnet.

Türkei. Nachdem die türkische Regierung eine orthodoxe Messfeier in einem zum Museum umgewandelten Kloster erlaubt hatte, beantragte die Rechtspartei die Abhaltung eines Gebets zum Ende des Fastenmonats Ramadan in der Hagia Sophia in Istanbul. Diese wurde vor 1500 Jahren als Kirche errichtet, 1453 in eine Moschee und 1935 in ein Museum umgewandelt.

Österreich

Kärnten. Mit 1. September gibt es im Klagenfurter Diözesanhaus ein „Institut für kirchliche Ämter und Dienste“. Gleichzeitig wurde das Theologische Institut der Diözese Gurk aufgelöst.

Steiermark. Bischof Egon Kapellari sieht durch das antislamische Online-Spiel der FPÖ das Zusammenleben religiöser Glaubensgemeinschaften gefährdet.

Steiermark. 35 Jugendliche haben vom 21. bis 29. August gemeinsam mit Weihbischof Franz Lackner das Heilige Land besucht. Damit startete eine mehrjährige Jugendinitiative der Diözese Graz-Sekau.

Empörung in Frankreich: Erzbischof verglich Roma mit Juden

Der Erzbischof von Toulouse, Robert Le Gall, hat seinen umstrittenen Vergleich von Roma und Juden präzisiert, mit dem er in Frankreich eine Welle der Entrüstung auslöste.

Er habe im Blick auf die auf den Balkan abgeschobenen Roma-Familien zur selben Haltung von Brüderlichkeit aufgerufen, die sein Amtsvorgänger im Zweiten Weltkrieg gegenüber den Juden einforderte, sagte er am 30. August. Protestiert hatten zuvor unter anderen Frankreichs Premierminister Francois Fillon und der Dachverband jüdischer Einrichtungen Frankreichs. Auch Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel wies Le Galls Äußerungen zurück.

Der Erzbischof hatte am 27. August eine Parallele zwischen dem Schicksal der Juden unter der Vichy-Regierung im Zweiten Weltkrieg und dem Umgang der gegenwärtigen französischen Regierung mit den Roma gezogen. Bei einer Diözesanwallfahrt nach Lourdes verlas Le Gall ein Schreiben seines Amtsvorgängers Jules-Geraud Saliege von 1942, in dem dieser zum Schutz der Juden aufrief.

Am 30. August erklärte Le Gall,



Erzbischof Robert Le Gall.

es sei ihm nicht darum gegangen, das Schicksal von Roma und Juden zu vergleichen. Dieses Schicksal sei offenkundig nicht vergleichbar. Das Schreiben seines Amtsvorgängers habe er zitiert, um die Christen und Menschen guten Willens der Gegenwart dazu aufzurufen, die gleiche Haltung von Gast-

freundschaft, Respekt und Brüderlichkeit an den Tag zu legen. Premierminister Fillon hatte Le Galls Vergleich als schweren Fehler bezeichnet. Auch Bildungsminister und Regierungssprecher Luc Chatel äußerte sich schockiert über die Äußerungen des Erzbischofs.

Der Repräsentativrat der jüdischen Einrichtungen (Crif) warnte vor Konfusion und unzulässigen Gleichsetzungen. Die Unterschiede im Umgang mit den Juden damals und mit den Roma gegenwärtig seien so groß, dass einem Vergleich entweder enorme Unkenntnis oder böse Absicht

zugrunde liegen müsse. Gleichzeitig verlangte der Crif, Benachteiligungen von Roma in der ganzen EU zu unterbinden.

Friedensnobelpreisträger Wiesel erklärte, der Vergleich sei nicht hinnehmbar. Die Roma würden „nach Rumänien zurückgeschickt, nicht nach Auschwitz“. Die Anfang August begonnenen Räumungen illegaler Roma-Lager sowie die Abschiebung von Roma vor allem nach Rumänien und Bulgarien waren sowohl von der Kirche als auch der Opposition sowie auch innerhalb des Regierungslagers kritisiert worden.

Die Zukunft unserer Pfarren liegt in der Hand der Laien

Fortsetzung von Seite 1.

Auch hier könne den Laien mehr Verantwortung gegeben werden. Das Priesterbild wandle sich unter dem Druck steigender Aufgaben immer mehr vom Seelsorger zum Manager - das bedeute jedoch eine Aushöhlung des Amtes, insofern

ein Priester „kaum mehr die Erwartungen der Gemeinden, nämlich Menschen zu begleiten, erfüllen kann“. Pocks nüchterne Analyse: „In Wahrheit werden Priester zu Pfarrverbandsleitern, die keinen unmittelbaren Kontakt zu den Menschen mehr aufbauen können.“

6 Monate: 16.588 Trauungen und 429 eingetragene Partnerschaften

Von Jänner bis Juni 2010 haben - wie die Statistik Austria bekanntgab - 429 gleichgeschlechtliche Paare von der seit Jahresbeginn bestehenden gesetzlichen Möglichkeit Gebrauch gemacht, ihre Partnerschaft bei den dafür zuständigen Bezirksverwaltungsbehörden eintragen zu lassen.

Wie vorläufige Ergebnisse zeigen, überwiegen dabei männliche Paare, auf die rund zwei Drittel (67,4 Prozent) aller Partnerschaften entfallen. Die Hälfte (50,1 Prozent) aller eingetragenen Partnerschaften wurde in Wien begründet (absolut 215); es folgen Niederösterreich mit 67 (15,6 Prozent) und die Steiermark mit 47 (11 Prozent) eingetragenen Partnerschaften. Die Bundesländer Burgenland und Vorarlberg verzeichneten jeweils weniger als zehn eingetragene Partnerschaften.

In allen Bundesländern war die überwiegende Mehrheit der gleichgeschlechtlichen Paare männlich, nur in Tirol begründeten mehr weibliche als männliche Paare eine Partnerschaft.

„Ehe ist keinesfalls ein Auslaufmodell“

Das erste Halbjahr 2010 brachte einen deutlichen Anstieg bei den standesamtlichen Ehe-

schließungen in Österreich. Laut den jüngst von der Statistik Austria bekanntgegebenen Zahlen gab es im ersten Halbjahr 2010 mit insgesamt 16.588 Trauungen um 5,9 Prozent mehr als im gleichen Vorjahreszeitraum (Jänner bis Juni 2009: 15.665). Damit verstärkt sich der schon 2009 beobachtbare Trend steigender Heiratszahlen (plus 0,7 Prozent im Vergleich zu 2008). Am deutlichsten fiel der Anstieg der Trauungen im Bundesland Wien (plus 7,5 Prozent) aus, gefolgt von Salzburg (plus 7,4 Prozent) und Oberösterreich (plus 7,1 Prozent); Kärnten ist das einzige Bundesland, das im Vergleich zum Vorjahr mit einem Rückgang um 1,9 Prozent ein Minus aufweist.

Für den Leiter des „Instituts für Ehe und Familie“, Prof. Günter Danhel, „zeigen die Zahlen selbst bei einer vorsichtigen Interpretation, dass die Ehe keinesfalls ein Auslaufmodell ist“.

Flüchtlingsbeauftragter des Vatikans tritt aus Frust zurück

Der vatikanische Flüchtlings-Experte Agostino Marchetto hat sein Amt vorzeitig aufgegeben. Hintergrund ist offenbar eine Enttäuschung Marchettos über mangelnden Rückhalt in der Kurie.

Der Erzbischof, seit 2001 Sekretär und damit zweitwichtigster Mann im päpstlichen Migrantenrat, bestätigte am 1. September gegenüber „Kathpress“ einen Bericht der italienischen Tageszeitung „Il Giornale“ über seinen Rücktritt. Papst Benedikt XVI. habe den Amtsverzicht zu seinem 70. Geburtstag am vergangenen Samstag, 28. August, angenommen. Das vatikanische Presseamt lehnte einen Kommentar ab.

Auf die Frage nach seinen Motiven verwies Marchetto pauschal auf jüngere Vorgänge. „Ich glaube, dass alle die Interventionen des Presseamts auf meine Äußerungen kennen“, sagte er. Marchetto hatte wiederholt den Umgang Italiens mit Bootsflüchtlingsen und das Vorgehen der Regierung Berlusconi gegen Sinti und Roma als Menschenrechtsverletzungen kritisiert. Vatikanischer Sprecher Federico Lom-



Erzbischof Agostino Marchetto.

bardi stellte daraufhin bei verschiedenen Gelegenheiten klar, Aussagen eines einzelnen Kurienmitarbeiters repräsentierten nicht die offizielle Haltung des Vatikans. Zuletzt hatte Marchetto die Ausweisung von Roma in Frankreich deutlich kritisiert. Zu seiner Zukunft sagte der Erzbischof, er werde wieder wissenschaftlich arbeiten. Nachdem er früher über das Mittelalter geforscht habe, wolle er sich jetzt dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) zuwenden.

Chiles Oberstes Gericht verringert Strafe für Priestermörder

Der Oberste Gerichtshof Chiles hat das Strafmaß für die Mörder des spanischen Priesters Antonio Llido verringert. Zudem sprach die Richter drei weitere in den Fall verwickelte Ex-Militärs frei. Menschenrechtsorganisationen kritisierten das Urteil scharf.

Der oppositionelle Katholik und Regimegegner Llido war zu Beginn der Militärdiktatur von Augusto Pinochet (1973-1990) in der Hauptstadt Santiago de Chile entführt worden. Der Diktator hatte ihn zuvor als „einen Terroristen“ bezeichnet. Seither gilt der Geistliche als verschwunden. Llido gehört zu den fünf ermordeten Geistlichen der chilenischen Diktatur. Unter anderen bewirkte sein Fall, dass Pinochet 1999 in England festgenommen und nach Spanien überstellt wurde. Zu einer Verurteilung kam es nie; 2006 starb der Ex-Diktator. Nach offiziellen Angaben wurden während der Militärdiktatur mindestens 35.000 Menschen systematisch gefoltert und mehr als 3.000 mutmaßliche Regimegegner ermordet.

Ein anderer Priestermord aus der Diktaturzeit soll dagegen bald vor Gericht gesüht werden. Eine Richterin teilte nun mit, im Fall des englischen Geistlichen Miguel Woodward seien die Ermittlungen

abgeschlossen. Zuvor ordneten die Behörden die Festnahme von 14 ehemaligen chilenischen Militärs und Polizisten an. Insgesamt soll 33 Personen wegen Mordes und Entführung des Priesters der Prozess gemacht werden. Woodward war 1973 entführt und auf einem



P. Antonio Llido.

Schiff der Marine in der Hafenstadt Valparaiso gefoltert und getötet worden. Seine Leiche wurde nie gefunden.

Libyens Staatschef will Italienerinnen zum Islam bekehren

Aufregung herrscht in Italien um Libyens Staatschef Muammar Gaddafi, der vor 500 jungen Italienerinnen für einen Übertritt zum Islam geworben hat.

Früher oder später werde der Islam die Religion ganz Europas, sagte der Revolutionsführer laut



Libyens Staatschef Muammar Gaddafi.

italienischen Medien während des Treffens am 29. August nachmittags in der libyschen Akademie in Rom. Die Teilnehmerinnen waren über eine Hostessen-Agentur bestellt worden. Neben einer Aufwandsentschädigung von 70 Euro erhielten sie von Gaddafi eine Koran Ausgabe. Drei Frauen entschlossen sich den Berichten zufolge tatsächlich, Muslima zu werden.

Die „Union islamischer Gemeinschaften in Italien“ (UCII) relativierte den Missionsversuch Gaddafis. Italiens Muslime strebten keine Islamisierung an, sondern ein friedliches Zusammenleben, sagte der Präsident der Union, Izzedin Elzir, laut dem Sender Radio 24.

Politiker der oppositionellen Demokratischen Partei (PD), der liberalen Partei „Italien der Werte“ und der Christdemokraten (UDC) kritisierten die Aussagen des libyschen Staatschefs. Mario Borghezio, Europaabgeordneter der rechten „Lega Nord“, sprach von „hochgefährlichen Worten“ Gaddafis.

Küberl: Wohlstand in Österreich verpflichtet zu Solidarität

Wer in einem Land wie Österreich lebt, ist „auf die Butterseite gefallen“.

Dies ist nach den Worten von Caritas-Präsident Franz Küberl ein Auftrag, „unser Wohlergehen mit anderen Menschen zu teilen, denen es nicht gut geht“. In seinem Referat beim jüngsten Kardinal-König-Gespräch im Pielachtal über die Frage „Wer ist mein Nächster?“ wies Küberl darauf hin, dass der „Brückenbau zum Nächsten“ immer auch neue Ideen und Zugänge brauche.

Der Caritas-Präsident präsentierte drei Vorschläge: Er regte neue Formen von Schulpartnerschaften zwischen Privatschulen bzw. Schulen aus „nobleren“ Bezirken mit Schulen in schwierigeren Schulzonen an, die die schon etablierten grenzüberschreitenden Partnerschaften ergänzen sollten. Auch auf kirchlicher Ebene sollte es mehr Partnerschaften österreichischer Pfarren mit solchen in strukturschwache Ländern geben.

Und schließlich regte Küberl neue „Denkwerkstätten“ und Dialogschienen an, die die katholische Kirche in Österreich für den christlich-muslimischen Dialog aufbauen sollte. Er wies auf das Vorbild der von Kardinal König



Caritas-Präsident Franz Küberl.

initiierten Stiftung Pro Oriente hin, die jetzt eine ökumenische „Ernte“ im Dialog mit der Orthodoxie und den altorientalischen Kirchen einbringe, für die 40 Jahre lang gearbeitet worden sei. Küberl: „Unsere Enkel und Urenkel werden es uns danken, wenn wir in unserer Generation damit beginnen, das Verhältnis zu den Muslimen klug zu ordnen.“

„Insel der Seligen“

In seinen Ausführungen wies Küberl auch darauf hin, dass es in Österreich seit 65 Jahren keinen Krieg und keine Diktatur gebe, das Land nicht von Hungersnöten oder Seuchen heimgesucht werde. „Das berühmte Wort von Papst Paul VI., dass Österreich eine Insel der Seligen sei, ist immer zu ironisch verstanden worden“, merkte der Caritas-Präsident an: „In Wirklichkeit ist es ein Geschenk.“

Vandalenakte gegen Kirchen

In Frankreich ist die Zahl der Schändung christlicher Kultstätten stark gestiegen.

Wie die Zeitung „La Croix“ am 30. August unter Berufung auf den französischen Verfassungsschutz berichtete, seien 2009 insgesamt 389 christliche Kultstätten geschändet worden. Darunter befanden sich 180 Friedhöfe und 209 Kirchen, Kapellen oder andere christliche Heiligtümer. Heuer seien im ersten Halbjahr bereits 288 christliche Kultstätten Opfer von Vandalenakten geworden. Das bedeutet einen Anstieg um 42 Prozent. In den meisten der Fälle konnten die Täter nicht ermittelt werden, berichtete die Zeitung. Die wenigen Festnahmen deuteten darauf hin, dass es sich um sehr junge Täter handelt. Satanistische Übergriffe seien extrem selten. Auch Anschläge mit eindeutig rassistischem oder politischem Hintergrund machten nur einen verschwindend geringen Anteil aus

Personen

Der französische Jesuit und Philosoph **Francois-Xavier Dumortier (61)** ist seit 1. September neuer Rektor der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Er folgt auf den Jesuiten und Kirchenrechtler Gianfranco Ghirlanda (68).

Der aus Südtirol gebürtige Liturgiewissenschaftler **Ewald Volgger (49)** ist neuer Rektor der Katholisch Theologischen Privatuniversität Linz. Gleichzeitig nimmt er weiterhin die Agenden des Generalsekretärs des Deutschen Ordens wahr.

Werner Freistetter (57) ist neuer Kanzler der österreichischen Militärdiözese.

„Gratulation dem „etwas anderen“ Sozialbischof Jacques Gaillot

Mit Respekt und großer Dankbarkeit für sein beispielloses Wirken gratuliert „Wir sind Kirche“ Bischof Jacques Gaillot zur Vollendung seines 75. Lebensjahres am 11. September 2010. Bischof Gaillot ist ein Bischof, der keine sozialen Tabus kennt und in christlicher Nachfolge den Menschen in Not am Rande der Gesellschaft wirklich nahe ist. Sein unermüdliches Engagement galt und gilt vor allem den „Sans-papiers“ (den Ausländern „ohne Papiere“).

Jacques Jean Edmond Georges Gaillot wurde am 11. September 1935 in Saint-Dizier (Haute-Marne) geboren, absolvierte eine klassische Ausbildung und studierte in Langres und Rom. Als Seminarist nahm er 1957 bis 1959 während des Algerienkrieges 18 Monate am Militärdienst teil. Dort erlebte er die Tragödie des Krieges und beschloss, sich für den Weg der Gewaltlosigkeit einzusetzen. 1961 wurde er zum Priester geweiht.

Bald nach seiner Ernennung zum Bischof im Jahre 1982 ist Jacques Gaillot durch seine eindeutigen Stellungnahmen bekannt geworden: zu Atomwaffen, zur Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen, zum Golfkrieg, zur Todesstrafe, zu Aids, zur Solidarität mit dem palästinensischen Volk und zur Apartheid in Südafrika. Gaillot plädierte schon damals für eine Kirche, die näher bei den Menschen ist und die Herausforderungen der modernen Zeit wahrnimmt und erfüllt.

Am 13. Januar 1995 wurde Gaillot - vermutlich nach direkter Intervention der französischen Regierung - von Papst Johannes Paul II. als Bischof von Évreux enthoben und zum Titularbischof von Partenia ernannt, einer seit dem 5. Jahrhundert im Wüstensand Algerien versunkenen Diözese, etwa dort, wo er als junger Mann seinen Militärdienst leistete.

Ausschlaggebend für das Vorgehen des Vatikans waren nicht Fragen der kirchlichen Lehre, wie Kardinal Meisner 2004 in diffamierender Weise verbreitete, sondern Gaillots Einsatz für die am Rande der Gesellschaft Stehenden, vor allem Proteste und Aktionen gegen die restriktiven Einwanderungsgesetze des damaligen französischen Innenministers Charles Pasqua.

Die überraschende Absetzung als Bischof von Évreux und „Versetzung“ nach Partenia löste bei Christen und Nichtchristen in vielen Ländern große Entrüstung aus. An zahlreichen Orten fanden Protestversammlungen und Unterschriftssammlungen statt. Da die ehemalige Diözese Partenia nicht mehr existiert, ist der Name zum Symbol all derer geworden, die in der Gesellschaft und in der Kirche unterdrückt werden und am Rande stehen. Seit Januar 1996 ist das Bistum Partenia auch im Internet präsent (www.partenia.org). Damit und durch viele Reisen ist Gaillot seitdem Bischof einer virtuellen Diözese, die vielen Menschen auf der ganzen Welt eine spirituelle Heimat gibt.

Häufig ist er auch in Deutschland, fallweise auch in Österreich unterwegs. Auf Initiative von „Wir sind Kirche“ wurde er 1998

zum Mainzer Katholikentag und 2003 zum Ökumenischen Kirchentag in Berlin offiziell eingeladen. 2004 nahm er am Katholikentag in Ulm teil. Zum zehnten Jahrestag des Kirchenvolks-Begehrens stattete Jacques Gaillot der Jubiläumsveranstaltung in der Wiener Donaueck-Kirche extra einen Besuch ab.

Einen Eklat gab es, als Kardinal Meisner den Auftritt von Bischof Gaillot am 28. Oktober 2004 in der Bonner Beethovenhalle sowie andere Vorträge im Kölner Erzbistum verhinderte. Denn Bischof Gaillot gehört nach wie vor – auch wenn er sein Amt auf andere Art ausübt – zur Gemeinschaft der französischen Bischöfe.

Buchtipp: Rechtzeitig zum 75. Geburtstag erscheint das von Roland Breitenbach herausgegebene Buch „Die Freiheit wird euch wahr machen“ über Bischof Jacques Gaillot im Reimund-Maier-Verlag Schweinfurt. Zahlreiche Bücher von Gaillot sind im Herder-Verlag und in der Edition K. Haller erschienen.

Für den Vorstand der Plattform „Wir sind Kirche“:
Hans Peter Hurka



Bischof Jacques Gaillot.

Aufruf an Muslime zum Einsatz für Religionsfreiheit

Die katholische Kirche hat die in Deutschland lebenden Muslime aufgerufen, sich in ihren Heimatländern für die Religionsfreiheit einzusetzen.

In den vergangenen Jahren habe sich die Situation für Christen in vielen Staaten des Nahen Ostens verschlechtert, heißt es in einer Botschaft der Bischöfe an die Muslime zum Ende des Ramadan. Die katholische Kirche in Deutschland habe sich in der Vergangenheit immer wieder für die berechtigten Belange der Muslime eingesetzt. Diese sollten auch ihrerseits verstärkt für das Recht aller Gläubigen eintreten, ihre Religion frei leben zu können.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.

Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer
(Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz
Dr. Michael Mayr

Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at

Hersteller:
Pfeifer GmbH & Co KG
- Druck & Media,
2054 Haugsdorf,
Leopold-Leuthner-Str. 2.

JA - online:
www.ja-kirchenzeitung.at



JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen.
JA - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

Bestellschein

Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 JA Probenummern gratis zur Ansicht
- Ich möchte für JA werben, sendet mir Gratis-JA
- Ich bestelle JA bis auf Widerruf für mich selbst
- Ich bestelle ein JA- Geschenkabonnement
- Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____

PLZ / Ort _____ Straße _____

Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENKS-ABONNEMENT
Name und Adresse _____
des von mir _____
Beschenken: _____



Stift Klosterneuburg international

Das Hochfest des heiligen Augustinus war im Stift Klosterneuburg wie alljährlich Anlass für Neuaufnahmen in die Ordensgemeinschaft der Augustiner Chorherren.

Zwei Novizen wurden eingekleidet, vier einfache und drei ewige Professoren gefeiert. Die beiden Novizen sind Tassilo Dominic Lorenz, ein 27-jähriger, aus Bayern stammender studierter Lehrer und Theologe, sowie der Wiener Thomas

Oliver Grundner, der sich nach erfolgreichem Jus-Studium für ein Leben als Augustiner Chorherr entschloss.

Die einfache Profess legten der gebürtige Pole Basilius Stiller sowie die beiden US-Amerikaner Ambros Boyd und Kilian Fudge ab, verlängert wurde dieser Status von Quirinus Greiwe aus Deutschland.

Die ewige Profess legten der Wiener Sebastian Schmözl, Benedict Riede aus dem thüringischen Gotha sowie Gabriel Rach aus den USA ab.

„Mutter Teresa-Messe“ in St. Stephan

Am 5. September, erklang im Wiener Stephansdom bei der 12-Uhr-Messe zum ersten Mal die „Mutter Teresa-Messe“. Es war der 13. Todestag der selig gesprochenen Ordensgründerin



und Friedensnobelpreisträgerin. Komponiert wurde die „Mutter Teresa-Messe“ von dem oberösterreichischen Priester Heinz Purrer; er ist Pfarrer von

Dörnbach bei Wilhering und Linzer Diözesandirektor der Päpstlichen Missionswerke in Österreich („Missio“). Purrer war selbst bei der Uraufführung dabei und gestaltete den Gottesdienst musikalisch mit dem Chor „Sing and Pray“ aus der Pfarre Dörnbach. Der oberösterreichische Priester hat bis jetzt 400 Lieder und zwei Musicals geschrieben.

Von der „Mutter Teresa-Messe“ wurde auch schon eine CD aufgenommen, die bei „Missio“ gegen eine Mindestspende von zehn Euro (plus Versandkosten) erhältlich ist. Mit dem Reinerlös werden

zwei „Missio“-Projekte für neidende Kinder von AIDS-betroffenen Familien in Thailand und Gehörlose in Indien unterstützt.

Renovierung an Bethlehemmer Geburtskirche endlich beschlossen

Das Holzdach der Bethlehemmer Geburtskirche soll instandgesetzt werden.

Der Kustos der Franziskaner im Heiligen Land, Pierbattista Pizzaballa, unterzeichnete ein entsprechendes Abkommen, wie die Kustodie am 3. September mitteilte. Bisher verhinderte der sogenannte „Status quo“, eine Festschreibung der Verhältnisse für die sechs in der Geburtskirche vertretenen Konfessionen aus dem 19. Jahrhundert, die Restaurierung des morschen Dachs.

Im Beisein des palästinensischen Ministerpräsidenten Salam Fajad und des Kommunalministers Siad El-Bandak, Berater von Palästinenser-

präsident Mahmud Abbas in christlichen Angelegenheiten, besiegelten Pizzaballa, der griechisch-orthodoxe Patriarch Theophilus II. und der Repräsentant des armenischen Patriarchen Torkom II. Manoojian das Abkommen.

Ohne die Zustimmung dieser drei ist wie bei allen Gotteshäusern, die nach dem „Status quo“ geregelt sind, keine Renovierung möglich. Ermöglicht hat das Abkommen laut Kustodie Palästinenserpräsident Abbas. Unter anderem stellte er Medienberichten zufolge eine Million Dollar (780.000 Euro) für die Arbeiten zur Verfügung. Wann die auf 150 Tage angesetzten Arbeiten beginnen, ist noch nicht bekannt.

Aachener Friedenspreis für peruanischen Priester

Marco Arana (47), katholischer Priester und Menschenrechtler in Peru, sowie der Duisburger Anti-Rassismus-Verein „Phoenix“ erhalten den diesjährigen Aachener Friedenspreis 2010.

Arana habe sich als hartnäckiger Verfechter der Menschen- und Umweltrechte erwiesen und kämpfe für die vom rücksichtslosen Goldabbau bedrohten Bauern in Cajamarca, so die Begründung.

Arana engagiert sich gegen die 1994 gegründete Yanacocha-Goldmine des US-amerikanischen Unternehmens „Newmont Mining Corporation“. Gemeinsam mit der von ihm ins Leben gerufenen Organisation „Grufides“ wendet er sich gegen eine Verschmutzung von Wasser und Boden mit hochgiftigen Chemikalien und die damit verbundenen gesundheitlichen Beeinträchtigungen von Tieren und Menschen. Zudem tritt er für eine höhere Abfindung der Bauern ein. 2011 will



Marco Arana.

Arana, der schon zahlreiche Morddrohungen erhalten hat, bei den Präsidentschaftswahlen kandidieren. Wegen seines politischen Engagements suspendierte Kardinal Juan Luis Cipriani von Lima ihn vom Priesteramt.

Der 1993 vom Duisburger evangelischen Pfarrer Austen Peter Brandt gegründete Verein „Phoenix“ hat sich die nachhaltige Verringerung des Rassismus zum Ziel gesetzt.

Interreligiöser Schülerkalender

Zu Schulbeginn erhalten wieder mehr als 130.000 Schülerinnen und Schüler in ganz Österreich den interreligiösen Schülerkalender als Geschenk.

Er erscheint bereits zum siebenten Mal und ist ein Gemeinschaftsprojekt der christlichen Kirchen sowie der islamischen und jüdischen Glaubensgemeinschaft. Verteilt wird der Kalender im konfessionellen Religionsunterricht an Jugendliche zwischen 13 und 19 Jahren mit dem Ziel, gegenseitiges Verständnis und Toleranz zu fördern, wie die Schulumtsleiterin der Erzdiözese Wien, Christine Mann, am 31. August gegenüber „Kathpress“ erläuterte. Ideelle Unterstützung findet der interreligiöse Schülerkalender durch Unterrichtsministerin Claudia Schmied: Der Kalender sei ein Zeichen dafür, „dass sich in unserer Gesellschaft ein attraktives, harmonisches Miteinander verschiedener Kulturen ergeben kann“. Damit würden Religionen und Kirchen die wichtige Botschaft senden, dass es sich lohnt, „ein Klima des konstruktiven Miteinanders zu



entwickeln“, so die Unterrichtsministerin in ihrem Vorwort zum Kalender.